

Der Schlossturm in Pfäffikon : Verwaltungszentrum des Klosters Einsiedeln in den Höfen

Autor(en): **Hug, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schlossturm in Pfäffikon – Verwaltungszentrum des Klosters Einsiedeln in den Höfen

Albert Hug



Die älteste Abbildung des Schlossturms von Pfäffikon findet sich in der Eidgenössischen Chronik von Wernher Schodoler, verfasst im frühen 16. Jahrhundert.

«*Hus*» und «*domus*», «*Spicher*», «*Turm*» und «*turris*», «*Castrum*», «*Vesti*», «*Burg*», «*Schloss*», sogar «*aestuarium*» (Sommerhaus) sind historische Bezeichnungen für das wehrhafte Gebäude in Pfäffikon am Zürichsee. Sie machen deutlich, dass der Schlossturm weder baulich noch funktional im Licht einer mittelalterlichen Burgenromantik zu sehen ist. Bei einer im Verlauf der Geschichte wechselnden und unterschiedlichen Gewichtung seiner Verwendung diente der Zweckbau als Speicher, als Wehranlage und als Wohnhaus. Die multifunktionale Bedeutung spricht auch aus einer kurzen Erwähnung in der Schweizer Chronik des Johannes Stumpf (1547): «(...) *zuo oberist am See ... in einem winckel ligt das schloss und dorff Pfäffickon / das man nennt zum Spycher / mit den nideren Gerichten der Abtey Einsidlen verwandt. Welches Closter vor zeyten da gehebt hat ein Spycher und behausung / darinn man allerhand eynkommender früchten ab dem Zürichsee empfieng / dahär ward es genennt zum Spycher. Nachvolgender zeyt hat es gar ein herrlich schloss und wasserhaus.*»

Wenn konkrete Spuren auch nur sehr lückenhaft zu erkennen sind, beginnt die Geschichte des Turms in Pfäffikon als *Speicher*, welche Funktion das «*Hus*» bei allmählicher Abschwächung während des ganzen Mittelalters behielt. Basierend auf der ottonischen Schenkung der Ufenau, einschliesslich Pfäffikon, Uerikon und der Kirche Meilen, an das Meinradskloster, wie dies die Urkunden von 965 und 975 referieren, entwickelte sich Pfäffikon zum wirtschaftlichen Zentrum im Vorderen Hof (Freienbach mit Hurden und Teilen von Feusisberg). Angesichts der ausgreifenden wirtschaftlichen Verflechtung des Klosters macht es durchaus Sinn davon auszugehen, dass in Pfäffikon die für Einsiedeln bestimmten Zinsenabgaben, soweit sie als Naturalprodukte eingegangen waren in einem Zwischenlager aufbewahrt wurden. Der Bezugsradius beschränkte sich nicht allein auf die Klostergüter in den Höfen, sondern erstreckte sich über eine grössere Region an den beiden Zürichseeufern und darüber hinaus. Pfäffikon erwies sich als ein hervorragender Standort für die Vorratshaltung, um die laufende Versorgung des Klosters mit landwirtschaftlichen Produkten sicherzustellen und war gleichzeitig eine Art Logistikzentrum für die Belieferung der Märkte in Rapperswil und Zürich.

Nachrichten vom konkreten Betrieb des Schlossturms als Speicher fliessen allerdings spärlich und bis ins 13. Jahrhundert bleiben sie gar gänzlich aus. Eine im Burkardusbuch (vor 1438) überlieferte Urkunde von 1252 berichtet von einem Zins aus Meilen, der jährlich «*ze Pfäffikon uf dem*

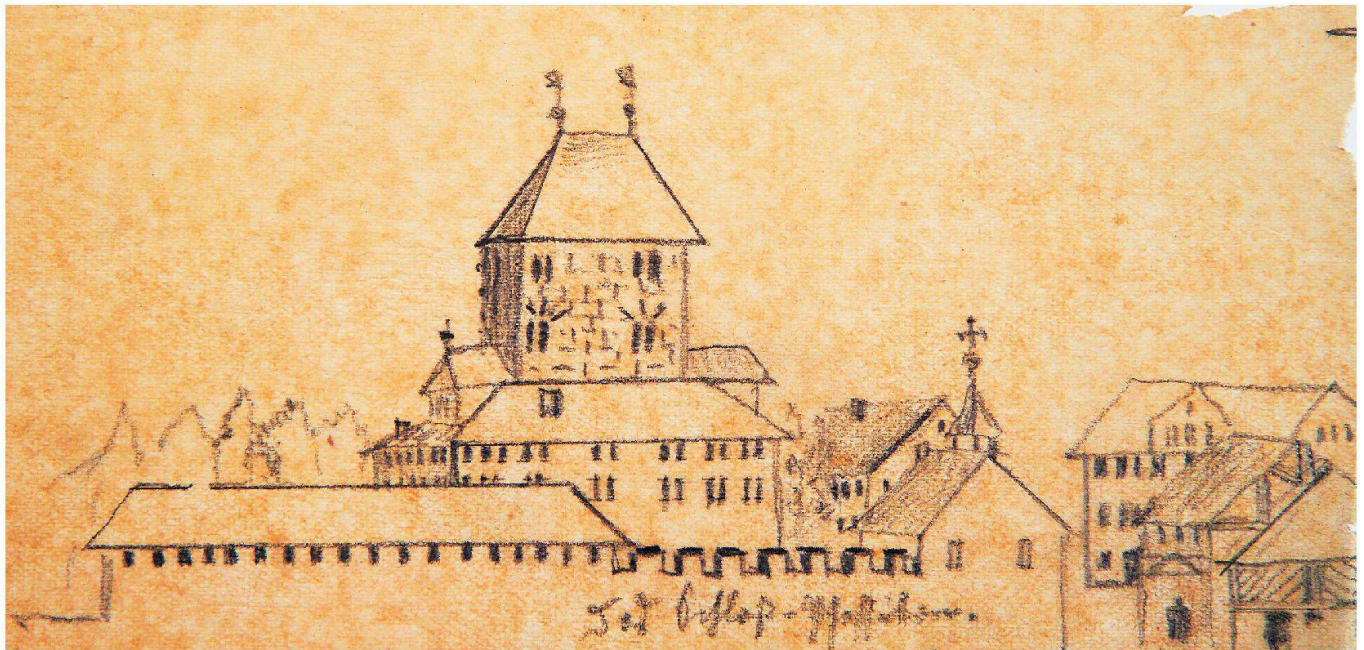
buse» zu entrichten war. Einen Rechtsakt, der das Meieramt Eschenz betrifft, siegelte Abt Johannes am 1. Oktober 1299 «*dis beschach ze unserm spicher ze Pfäffincon*». Einen vertiefteren Einblick in die Klosterverwaltung geben die ab dem 13. Jahrhundert erhaltenen Urbare; sie erlauben auch Rückschlüsse über die Verwendung eines Speichers. Die Reihe beginnt mit dem so genannten «*Ältesten Urbar*». Es handelt sich dabei um ein Brevier, in welchem in einigen Randpartien vermutlich im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts urbariale Eintragungen aufgezeichnet wurden. Mit Ausnahme von Gütern im Elsass dürfte der gesamte damalige Klosterbesitz erfasst sein. Ohne eine strikte Gliederung sind die Zinse und Zehnten nach Verwaltungsbezirken, aber auch nach Zinsarten geordnet. Im Einzugsgebiet des Speicherturms von Pfäffikon lagen einige der im Urbar genannten Höfe und Güter, wie u.a. Wangen, Lachen, Pfäffikon, Stäfa und Redlikon, Gamsten bei Hombrechtikon, Kaltbrunn und auch Ägeri. An Naturalabgaben werden Kernen (Dinkel), Hafer, Nüsse, Eier, Fische und Schweine genannt. Aus dem 14. Jahrhundert sind zwei Urbare erhalten, die mit wenigen Auslassungen den klösterlichen Gesamtbesitz registrieren. Das «*Urbare und Rechnungsbuch*» bietet inhaltlich eine breite Vielfalt von Einträgen wie Hofrechten, Inventaren, Verzeichnissen von Einkünften und Ausgaben und Amtsabrechnungen. Zu den Letzteren gehören auch jene von Rudolf Spichwart, Einsiedler Ammann in Pfäffikon (1331–1340). Seine «*computaciones*» (Abrechnungen) nennen vorwiegend Güter im Gebiet der Höfe, aber auch solche in der March sowie am rechten Zürichseeufer und im Zugerland, was den Bezugsraum und damit die Bedeutung des Speicherturms in Pfäffikon unterstreicht. Das «*Grosse Urbar*» von 1331 verzeichnet nochmals die meisten Besitzungen des Klosters. In der Folge sind die Urbare auf die einzelnen Ämter hin konzipiert. Die Art der in diesen Urbaren verbuchten Naturalzinse entspricht im Wesentlichen den bereits genannten Produkten, wobei für das 14. und 15. Jahrhundert noch Weniges zu ergänzen ist wie Milchprodukte (Anken, Käse, Ziger), Gemüse (Erbsen), Wein. Was Einzug und Lagerung landwirtschaftlicher Produkte im Schlossturm von Pfäffikon wie auch anderswo betrifft, gilt es zu bedenken, dass man die urbarial genannten Feldfrüchte im Verlauf des späten Mittelalters mehr und mehr als Sollabgaben verstand. In welcher Form die Zinse tatsächlich geleistet wurden, lässt sich nur vereinzelt nachweisen. Man muss davon ausgehen, dass zunehmend eine Umrechnung der Naturalien in Geldbeträge erfolgte. Dennoch dürfte der Turm in Pfäffikon seine Bedeutung als Speicher

bei einem reduzierten Eingangsvolumen und auch einem verkleinerten Einzugsgebiet zunächst bewahrt haben.

Das politische und wirtschaftliche Zentrum in Pfäffikon unterstand der Leitung eines Ammanns. Ihm voraus gingen der Cellarius und der Spichwart, dann in erblicher Stellung der Meier. Vor allem seit der durch Abt Johannes II. von Hasenburg (1327–1334) vollzogenen Verwaltungsreform waren die Ammänner in der Klosterwirtschaft unentbehrlich und für die Kontakte zu den lokalen und städtischen Märkten notwendige Mittelsleute. Die Hofoffnungen umschreiben ihre Kompetenzen. Im 16. Jahrhundert kam es nochmals zu Strukturänderungen. Von nun an (1545) amtierte in Pfäffikon ein Statthalter, der als Mitglied des Konvents dem Ammann künftig übergeordnet war. Seit dieser Zeit schwand auch mehr und mehr die Bedeutung des Schlossturms als Speicher für landwirtschaftliche Produkte. Die entsprechende wirtschaftliche Funktion ging in der Neuzeit verloren. Dennoch blieb der Begriff Speicher im Bewusstsein der Bevölkerung und mit dem Dorf Pfäffikon eng verknüpft.

Der Schlossturm von Pfäffikon war weit über das Mittelalter hinaus auch eine *Wehranlage*. Die allgemeine Bedrohung im 13. Jahrhundert, eingebettet in eine verbreitete Rechtsunsicherheit, dürfte den Anstoss zur ersten überlie-

fertigen Befestigung des Speichers in Pfäffikon gegeben haben. *«Anshelm, (...) ain ze mal loblicher apte, bauwte das schloss Pfeffikon und des gotzhaus hofe zuo Zürich.»* (Albrecht von Bonstetten, 1494) Anselm von Schwanden war Abt des Klosters von 1234 bis 1266. Welche konkreten Umstände ihn tatsächlich veranlassten, den Speicher wehrhaft zu sichern und wann das geschehen ist, lässt sich historisch nicht nachweisen. Ein Ausbau zu einer gut geschützten Burg geschah unter Abt Johannes von Schwanden (1299–1327). *«Er umgab den (...) Turm mit Mauern, Wällen und Wassergräben, welch letztere besonders den Platz fast uneinnehmbar machten und dazu als Fischweihler dienten.»* (Ringholz) Der Abt war gut beraten, diesen Schritt zu tun. Denn der Marchenstreit brach erneut aus und gipfelte im bekannten Überfall auf das Kloster durch die Schwyzer in der Dreikönigsnacht 1314. Es gelang dem Abt, sich im Turm von Pfäffikon in Sicherheit zu bringen und gleichzeitig auch einen Teil (!) seines Archivs zu retten, wie uns der Schulmeister Rudolf von Radegg berichtet: *«So glauben sie (die Schwyzer), alle Urkunden des Klosters zu vernichten, aber der Abt hat sie schon an einen sicheren Ort gebracht.»* In den Folgejahren wurden immer wieder Überfällen auf die Burg verübt. 1337 führte Graf Johann II., flankiert von den Bürgern von Rapperswil, einen Raubzug an. Sie nahmen Abt Kon-



Der Turm von Pfäffikon um 1800, gezeichnet von Pfarrer Thomas Fassbind.

rad gefangen und plünderten den Schlossturm. Es zeigte sich, dass eine rein bauliche Sicherung der Burg nicht ausreichte. So kam es zum Abschluss von Burgrechten, eine der Sicherheit dienende enge Verbindung mit einer Stadt oder Herrschaft. Den Anfang machte im Jahr 1349 nach der Aussöhnung mit den Österreichern ein solches mit Herzog Albrecht. Nachdem sich durch den Sempacherkrieg die Verhältnisse geändert hatten, stellte man sich 1386 unter den Schutz der Stadt Zürich. Dennoch kehrte der Friede nicht ein. Bedrohung und Attacken schädigten das Schloss auch weiterhin, so insbesondere im Alten Zürichkrieg, während der Bauernunruhen nach dem Dreissigjährigen Krieg, in den beiden Villmergerkriegen und beim Franzoseneinfall 1798.

Das Schloss Pfäffikon war in Verbindung mit den genannten Funktionen als *Wohnhaus* auch ein Herrschaftssymbol und diente der Repräsentation. Abt Burkard von Krenkingen-Weissenburg (1418–1438) lag der Turm in Pfäffikon am Herzen, und so unternahm er einiges zu dessen Stärkung. Nicht nur schloss er im Jahr 1418 mit Zürich ein Burgrecht für die Dauer seines Lebens ab, vor allem restaurierte er die Burganlage umfassend und erweiterte sie durch einen Anbau. Dieses Wohngebäude, das mehr Platz und Komfort bot, nannte man in der Folge nach dem Bauherrn die Weissenburg. Vermutlich war im neuen Gebäude auch eine Kapelle integriert. Da der Abt als Reichsfürst die hierfür erforderliche Legitimation besass, kam es seit dem 13. Jahrhundert *«uf dem hus»* in Pfäffikon regelmässig zu Beurkundungen von Rechtsakten und zu Verhandlungen mit Kontrahenten aus dem politischen und wirtschaftlichen Bezugfeld. Der Turm war seit je das regionale Verwaltungszentrum, wo der Abt mit den Amtsleuten abrechnete, Abt Konrad (1480–1526) stets im Beisein einer Delegation der Schwyzer Obrigkeit. Wachsender Beliebtheit erfreute sich der Schlossturm von Pfäffikon als Tagungsort. Ratsherren aus Schwyz und Zürich wählten

das Schloss mit seiner auf sie zugeschnittenen Infrastruktur (Schwyzer- und Zürcher-Kammer) als Absteige auf ihren Dienstreisen. Auch fanden hier immer wieder hoch offizielle Veranstaltungen statt (1480: Wahl des Abtes Konrad von Hohenrechberg) und man lud zu Konferenzen von grosser Tragweite (1602: Vorbereitung der Gründung der schweizerischen Benediktinerkongregation).

Äbte und Mönche aus Einsiedeln suchten Schutz auf der Burg bei Bedrohung und in besonderen Notzeiten. Als im April 1577 ein verheerender Brand das Kloster zerstörte, begab sich der Konvent nach Pfäffikon und verblieb dort bis Weihnachten. Im Schloss konnte man auch Ruhe und Erholung finden, was sich vielleicht darin zeigt, wenn ein Abt seine Briefe *«ex aestuario nostro»* (aus unserem Sommerhaus) versandte. Auch festliche und fröhliche Anlässe waren Grund genug, Pfäffikon aufzusuchen. Zu Translationen von Reliquien oder zur Aufnahme neuer Bruderschaften gehörten Prozessionen und feierliche Gottesdienste, oftmals verbunden mit geistlichen Spielen. Im Anschluss daran und bei anderen Gelegenheiten – Abt Adam Heer lud 1577 den Konvent nach Pfäffikon ein, um *«by uns Faschnacht zu halten»* (Morel) – stand die Burganlage ganz im Zeichen einer weltlichen Feststimmung und bunten Treibens.

Literatur

- Morel Gall, Zur Geschichte des Schlosses Pfäffikon, im Kanton Schwyz, am Zürichsee gelegen, in: *Der Geschichtsfreund* 27 (1872), S. 150–189.
- Wyrsch Paul, Zur Geschichte der Schlossanlage, in: Ebner Toni/Ruoss Markus, *Schloss Pfäffikon*, Freienbach 1988, S. 32–67.
- Ringholz Odilo, Beiträge zur Ortskunde der Höfe Wolle- rau und Pfäffikon im Kanton Schwyz, in: *MHVS* 21 (1910), S. 1–116.